

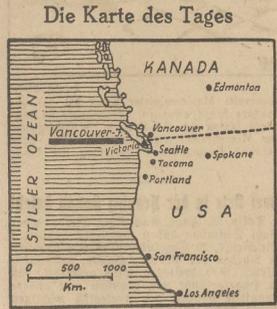


Mitteldeutsche Zeitung

HALLE/SAALE

Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 171

Dienstag, den 23. Juni 1942



Die Karte des Tages

U-Boot beschießt kanadische Insel
Für die Roosevelt-Churchill-Besprechungen in den USA ist nach dem Fall von Tobruk und dem Eingeständnis der ersten Lage Sewastopols eine weitere fatale Nachricht gekommen: Ein japanisches U-Boot hat die vor der kanadischen Westküste gelegene Insel Vancouver beschossen und die Telephonstation zerstört. Die 40000 qkm große Insel gehört seit 1866 zur kanadischen Provinz Britisch-Kolumbien. Von den 95000 Einwohnern (darunter 5000 Indianer) lebt über die Hälfte in und bei der Hauptstadt Victoria.

Der 100. Eisenlaubträger
Führerhauptquartier, 22. Juni. Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Eudwig Hoff, Kommandeur einer Panzer-Division, als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Transport-U-Boote sollen 1942 beschifft werden
(Drahtmeldung unseres Vertreters)

ws. Waffbau, 22. Juni. Der Bau von großen Transport-U-Booten bezeichnet der nordamerikanische Senator Hull nach einer Weile als ein Ziel, das die U-Boot-Industrie der Weltkriege der U-Boot-Industrie der Weltkriege, so bezieht Hull, mühen große Transport-U-Boote, mit denen Frachten bis zu 7000 Tonnen befördert werden könnten, sicherheit gebaut werden, um den Transport von Kriegsmaterial sicherzustellen.

Grenaten gegen 1942-Rüstungsplan
(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw. Stockholm, 22. Juni. Die japanische Flotte hat den Grenaten gegen die kanadische Insel Vancouver (siehe Karte des Tages) nach eine weitere kleine Anmerkungsarbeit für die eifrigen Beratungen der Plutonikern folgen lassen. Kurz vor Mitternacht wurde, wie die 1942-Verordnungen verhandelt, ohne größere Einzelheiten mitteilen, ein Plan an der Küste des Staates Oregon beschossen. Die Kanonade dauerte 15 Minuten. Die amtliche Mitteilung vermeldete keine Namensangaben und führt nur von einem 'feindlichen Submariner'.

1942 bemüht sich um Saudi-Arabien
(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw. Rom, 22. Juni. Die mit allen Mitteln vorgedruckte Festlegung der Amerikaner in Saudi-Arabien macht offenbar Fortschritte. Der Hamburger Korrespondent der Zeitung 'Wohler' erklärt auf direktem Wege aus Saudi-Arabien, daß die landliche Rundfunkstation Wadma in der Hand von Nordamerikanern ist. Gleichzeitig sollen die Engländer angeblich bei König Ibn Saud die Vermittlung von Wadma eines britischen Militärflugplatzes 200 km nördlich von Adschaba durchgesetzt haben.

Der Maréchalstab für den Sieger von Tobruk

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert - Der Führer ehrt damit das gesamte Afrika-Korps

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:
In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen Heldenmutigen den Einlagen sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz beehre ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall.

errang, dessen einzigartige Bedeutung heute viele Pläne unserer Gegner über den Panzer gemessen hat. Schon immer war der Name Rommel ein Kennzeichen für höchstes deutsches Soldatentum.
Durch seine Leistungen während des Westfeldzuges, als er sich mit seiner Panzerdivision durch die französische Front 'hin-durchbrach', wurde der Panzerführer zum Ozeanführer zum erstenmal einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Sie zeigten schon ganz seinen 'Stil'. Nordafrikas Wüsten sind dann zum Schauplatz seiner größten militärischen Erfolge geworden. Die deutschen und italienischen Soldaten des Afrika-Korps schmähren für 'ihren' Rommel, der für die Engländer aber schon längst zur legendären Gestalt geworden ist.
Das deutsche Volk aber freut sich mit dem Afrikakorps über die Führung Rommels, die gleichzeitig auch unseren tapferen Soldaten in Ägypten gilt.

Vom Schlachtfeld in Rommels Flugzeug nach Berlin

Drahtbericht unserer Berliner Schrittleitung

Mit blitzenden Augen in dem braunen, mit dichten Bartstoppeln bewachsenen Gesicht, steht plötzlich der Kriegseroberer Sonderführer Lutz Koch, dessen PK-Bericht von der großen Wüstenschlacht wir gestern veröffentlichten, vor den Vertretern der deutschen Presse. Am Sonntag nach wurde er auf dem noch nicht aufgeräumten Schlachtfeld von Tobruk bei seiner Fahrt zum Flugzeug von versprengten Engländern beschossen und hat sich mit wertvollstem Material, das ein Kriegseroberer überhaupt zusammenbringen konnte, durchgeschlagen müssen. Mitten in den aufregenden Klängen dieses großartigsten aller Wüstenzuges, sonstigen auf dem Schlachtfeld selbst, hat er sich von Generaloberst Rommel sein Flugzeug erbeten, um selbst den lebendigen Eindruck in Berlin übermitteln zu können, den er von diesem Sieg in der Libyschen Wüste erlitten hat. Er spricht er mit flammender Begeisterung von den Leistungen der deutschen Soldaten in Nordafrika, knapp und wohl überlegt sind die Worte dieses staubbedeckten Mannes in der Tropenuniform. Nicht einen Augenblick merkt man, daß er tagelang nicht geschlafen und wochenlang vorher die argsten Strapazen des Wüstenkrieges erleben mußte. Energiegeladener steht er vor uns, und aus der Fülle des Erlebten drängen sich die Worte eines Mannes, den der Jubel des Sieges zu außergewöhnlichen Leistungen befähigt:
Ich komme aus Tobruk, so beginnt Lutz Koch seinen Bericht, und dann gibt er seinen gespanntem Hörern Antwort auf die Frage: Wie ist Tobruk gefallen, und wie hat Rommel das fertiggebracht?
Als am Sonnabend der Generaloberst, sein Chef des Stabes und ich im Wagen zusammenfaßen, um bei erbeuteten Anmarschmitteln und Kerzenlicht eine kleine Rast zu halten, stellten wir diese Frage nach dem Unbegreiflichen, daß Tobruk so schnell gefallen ist. Der Generaloberst sagte: 'Wir haben im Grunde gewußt, daß Tobruk sehr stark ist und wir haben vor dem Angriff gewußt, daß unangehört weite Minenfelder 100 Kilometer lang sich ausbreiten. Wir haben aber nicht gehaut und gewußt, daß Tobruk allmählich eine Festung wurde von 14000 Quadratkilometer Ausdehnung, gesichert mit Feldbefestigungen russischen Ausmaßes, überall verdrahtet, auf das raffinierteste in die Landschaft eingebaut und mit einem Vorteil, wie man es sich nicht vorstellen kann.'
Der Engländer bereitete zweifelloß eine groß angelegte Offensive vor und wollte einen ungemessen starken Minengürtel gewissermaßen als die defensive Basis aufgerichtet wissen, und dann seine Panzerkräfte gegen uns loslassen.
Bereits um 1/8 Uhr, erzählte Koch weiter, rollten unsere Panzer, unsere Artillerie und schweren Waffen hinüber zur Einbruchsstelle, und wir standen vor dem zweiten Verteidigungsring. Alles was rechts und links geschah - und auch das flankierte Feuer ließen wir unbeachtet. Um 10 Uhr waren die ersten deutschen Kräfte an der Straßengabel. Die feindliche Artillerie konzentrierte sich auf die kleine, schmale deutsche Einbruchsstelle. Aber es herrschte eine Stimmung in unserer Truppe - vor allen unter den alten Tobrukkämpfern - eine Begeisterung, wie man sie im afrikanischen Krieg kaum je erlebt hat. Die Schützen voraus, die Panzer hinterher, wurden die Artilleriestellungen niedergebost. Der Tommy machte einen neuen Panzervorstoß - den zweiten an diesem Tag - er bekam aber wieder seine Panzer zusammen-geschossen. Er verlor an diesem Tag ungefähr 100 Panzer. Am Abend waren schon unsere Schützen in breiter Front rings um den Hügel von Tobruk zu finden, unsere Batterien standen auf den Höhen und konnten hinunterlangen in den Hatten und jedes einzelne Schiff in Brand schießen. Alles, was an Palis zwischen dem ersten und zweiten Stellungsbügel vorhanden war, war in Brand geschossen und rolle teilweise schon als Beute hinter der eigenen Truppe her. Wir haben Lebensmittellager gesehen, wie sie sich eine deutsche Hausfrau nicht schäme vorstellen kann. Der Engländer hatte gut vorgesorgt für seine Armee. Als die Nacht herankam, loderten in und um Tobruk gewaltige Brände, die von Benzinflammern herrührten, die die Engländer angezündet hatten. In der Nacht ereignete sich eine gewaltige Explosion, und am nächsten Morgen lag eine mächtige Rauchwolke

Moskau: Panzerkeil inmitten Sewastopols

DAW: Haus um Haus im Westgelände dem Feind entziehen

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

osch. Fern, 22. Juni. Die britische Panzerbrigade meldet aus Moskau: Nord- und Südteil Sewastopols sind durch deutschen Panzerkeil getrennt. Die Sowjets, so heißt es in dem englischen Bericht weiter, hätten sich in den südlichen Verteidigungssektor zurückziehen müssen, dessen Fortschritt das Hauptangriffziel der deutschen Einfall und der Artillerie bildeten.

auf eins gekürzt. Innerhalb des letzten Küstenforts an der Nordfront dauern die Panzerkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.
Bei den Straßenkämpfen in dem nördlich der Generaloberst-Rommel liegenden Stadtteil wurde in eroberten Nebengebäuden im Westgelände dem Feind Haus um Haus entzogen. Teile der deutschen Division waren in die Wüstengebiete und drangen durch die Stadtteile bis zur Wüste vor.
Eine feindliche Kräftegruppe, an der die deutschen Truppen vorbeigezogen waren, wurde hinter der Angriffsfrente eingeschlossen und aufgerieben.

Kämpfe an der libysch-ägyptischen Grenze

United Press erklärt: Mangelnder englischer Offensivgeist

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw. Stockholm, 22. Juni. Das neueste Kommando des englischen Generaloberst in Ägypten gibt Kontakt mit feindlichen Streitkräften in der Nähe der ägyptischen Grenze an, und zwar zwischen Bardia und Sollum. Weiter werden deutsche Luftangriffe auf eine Reihe ägyptischer Stützpunkte gemeldet.
'Ergänzung-Telegramm' meldet heute von der 8. Armee, die englischen Grenzpositionen in Ägypten befinden sich in sehr erweiterter Lage, vor allem, weil eine große Zahl von Flugplätzen innerhalb ihres Verteidigungs-

systems durch heftige deutsche Luftangriffe unbrauchbar gemacht worden sei.
Einigen fast sehr fundierten Angriff gegen die englische Kriegsführung richtet der 'United Press'-Vertreter bei der 8. Armee, W. C. Williams, nachdem ich der englischen Wüstenarmee lange genug gefolgt bin, noch ich zu behaupten, daß die Ursache an der englischen Niederlage in dem Mangel an englischem Offensivgeist zu suchen ist. 'Ich möchte wissen, wo Rommel das nächste Mal aufsteht.'



Bildausschnitt von der Schlacht um Tobruk. Italienische Vorposten beobachten die Wirkung der Artillerie.

Die Sonde

23. Juni

Churchills „Spukschiff“

Als in den Mittelmeerkämpfen vom 13. bis 15. Juni der von Alexandria auslaufende englische Ozeilinger von deutschen und italienischen See- und Luftstreitkräften zerschlagen und mit den Resten zur Umkehr gezwungen wurde, kam ein bezeichnender Fälschertrick Winston Churchills heraus. Seit Wochen hatte die Londoner und Newyorker Agitation immer wieder Gerüchte in die Welt gesetzt, daß die englische Mittelmeerflotte ein amerikanisches Schlachtschiff als Verstärkung erhalten haben sollte. Von drei englischen Schlachtschiffen, die von Admiral Sir Andrew Cunningham noch im letzten November besessen hatte, war für seinen Nachfolger, Konteradmiral Harwood, kein fähigeres Schiff mehr übriggeblieben. Die „Barham“ war im November von einem deutschen U-Boot unterseebar von Sollum versenkt worden, während italienische Sturmkampfbote im Dezember die „Queen Elizabeth“ und „Valiant“ durch schwere Beschädigung mitten im Hafen von Alexandria auf lange Zeit kampfunfähig gemacht hatten. Nun sollte Roosevelt aus seinem seit Pearl Harbour stark geschwächten Bestand ein Schlachtschiff an Churchill abgegeben haben. Diese Nachricht schien von vornherein unwahrscheinlich. Jetzt kennen wir den wahren Tatbestand. Das deutsche Oberkommando teilte über die Kampfhandlungen vom 14. Juni u. a. folgendes mit: „Dabei wurde ein als Schlachtschiff getarntes Frachtschiff, das BRT durch mehrere Bomben so schwer getroffen, daß er nach heftigen Explosionen sank.“

Das angebliche USA-Schlachtschiff beim Alexandria-Geschwader hat sich also als eine Attrappe herausgestellt. In Ermangelung richtiger Schlachtschiffe wollte Churchill die durch die Attrappe die italienischen Schlachtschiffe täuschen. Einem Zusammenstoß mit dem italienischen Schlachtschiff, das ins Ostmittelmeer vorgeschoben war, wich der Geleitzug mit der Schlachtschiff-Attrappe natürlich aus, und die Briten mußten erkennen, daß Churchills Täuschungsmanöver durchschaut worden war. Im übrigen haben sich die Seeleute und Flieger durch die Schlachtschiff-Attrappe, diesen mit „mächtigen Geschütztürmen“ aus Holz ausgestafferten Dampfer, von den wirklich wertvollen Zielen des Konvois, den Kreuzern und Transportern, nicht ablenken lassen, sondern unter ihnen reiche Beute gemacht. Die deutschen Flieger es sich nicht nehmen, auch das hölzerne Schlachtschiff Churchills und Roosevelts auf den Meeresspud zu befördern. Es ist mehr als kennzeichnend für die Höhe der bisherigen englischen Frachtlieferungen, daß bei den Operationen im östlichen und westlichen Mittelmeer, wo noch vor Jahresfrist sechs bis sieben englische Schlachtschiffe auftraten, jetzt lediglich ein einziges englisches Schlachtschiff von Gibraltar aus beteiligt war und von Alexandria aus nur noch die Attrappe eines Schlachtschiffes, E. G. L.

Nach sieben Jahren

„Ihr gehört in diesen Staat, den die Partei gegründet hat, genau so wie die Wehrmacht hineingehört. Ihr seid die Wehrmacht der Partei und seid auch niemals mehr wegzubringen.“ Diese Worte rief der Führer 1937 auf dem „Reichsparteitag der Arbeit“ den erdbraunen Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes zu. Er kennzeichnete mit dieser Rede die sieben Jahre von Jahr zu Jahr anwachsende Organisation bereits im Staate erworben hatte. Wo die Männer mit dem blinkenden Spaten auftauchten, lösten sie Freude und Bewunderung aus, denn schnell hatten sie sich die Herzen des ganzen Volkes gewonnen. Wie Neuländchen, aus Moor und Marsch, aus Sandeibe und Oedland gewonnen, kennzeichnete die volkswirtschaftliche Bedeutung der Arbeiter der Männer, während sich der Einsatz der Arbeitskräfte im Wiederanbau eines starken deutschen Bauerntumes gewährleistet wurde.

Dabei ist die Verwirklichung dieser großen Idee, der Aufbau des Arbeitsdienstes, in unwahrscheinlich kurzer Zeit vor sich gegangen. Sieben Jahre sind erst verflossen, seit die Erziehungsaufgaben des RAD, gesetzlich festgelegt wurden. Am 26. Juni 1935 erließ der Führer das 27. Paragraphen umfassende Reichsarbeitsdienstgesetz, das alle jungen Deutschen, Mädel und Jungen, zum „Ehrendienst am deutschen Volke“ verpflichtete. Es baute sich auf den Einrichtungen des „Freiwilligen deutschen Arbeitsdienstes“ auf und schuf die gesetzlichen Voraussetzungen für die Bestimmungen im Wehrgesetz, die von den Männern die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht vor der Ableistung des aktiven Wehrdienstes verlangten. Der Krieg erweiterte dann den Wirkungskreis der Abteilungen des RAD, und machte sie zu einem Glied der deutschen Wehrmacht. Unmittelbar hinter unseren stetig vordringenden Truppen folgten die Kolonnen und beannen in den eroberten Gebieten sofort mit den Aufräumungsarbeiten und der Wiederinstandsetzung zerstörter Wege, Straßen und Eisenbahnverbindungen. Sie bauten Feldlagerplätze und Flugzeuglandeplätze, oder neue Straßen, um dem kämpfenden Heere den Nachschub zu sichern. Arbeitsmänner und Soldaten wurden zu Kameraden, die im vergangenen Winter im Osten die Bewährungsprobe ihrer Zusammengehörigkeit ablegten.

So schafften die Männer des Reichsarbeitsdienstes in einem weiten Betätigungsfeld und tragen ihre große Idee, der die eigene Raum schon zu eng geworden ist, hinaus in neue Gebiete. Jenseits der Reichsgrenzen hat sie bereits aufnahmefähigen Boden zur Entwicklung gefunden. In den Niederlanden und in Norwegen schlossen sich Gemeinschaften zusammen auf den verlassenen Grundstücken, nach dem deutschen Vorbild aufgebaut. Auch ihre

Mitglieder verkörpern die volkischen Begriffe: Ehrlichkeit und Arbeitssinn, Pflichterfüllung, Bereitschaft und Volksgemeinschaft, denn diese Ideale lassen sich nicht an gezeigte Grenzen binden, sondern sind Eigentum jedes lebenden Volkes. So wird auch dort die Jugend zu einsetzenden Menschen erzogen.

Die Idee der Arbeitsdienstpflicht, aus der nationalsozialistischen Weltanschauung geboren, hat damit ihre Richtigkeit, ihren Wert und ihren Fortbestand bewiesen. M. F.

Sechskantiger Jubilär

So angestrengt sich die Menschen auch immer bemühen, ihre Umwelt und die Produkte der Arbeit nach Wert und Nutzen in ein Gewand zu kleiden, das das Zeichen einer festen Ordnung sein soll, so sind sie selbst, die Menschen, die ersten, die solches Kategorisieren immer wieder durchkreuzen und die eben erst festgezogenen Grenzen auslöschen. Denn nicht die Dinge wandeln ihr Gesicht und ihren Wert an sich, aber sie wechseln das Band der Beziehungen, das sie stärker und dünner, fähiger oder glanzloser an uns knüpft. Da kaulten wir als Schulkinder in dem Papierwarengeschäft voll Wichtigkeit einen Bleistift ein. Die Industrie, die Ordnung, haben ihm feststehende Merkmale mit auf den Weg gegeben: Form, Farbe und Härtegrad. Doch die Kinder-Augen wählen nach dem leuchtenden Rot oder dem Kornblumenblau. Alle anderen Werte bleiben unwichtig, es sei denn, der Lehrer hat ausdrücklich die Nummer zwei, oben am angespitzten Ende silbrig zu lesen, geordert. Später wird der Zweck, zu dem ein Stift gekauft werden soll, allein entscheidend bei der Auswahl, fügen Stenographieren, zum Zeichnen der geometrischen Figuren, zum Kopieren oder Notieren. Dabei ist auch die Form, ob kantig oder rund, wichtig. Der Bleistift hat sich nicht geändert, nur seine Beziehung zu uns. Ein kleiner Gegenstand des Alltags, normalisiert in Länge und Durchmesser bis auf die dicken unter ihnen, die fast immer auf ihrem glänzenden Mantel einen Firmenaufruf tragen oder eben keine Bleistifte sind, sondern eine rote, grüne, blaue oder anderfarbige Spitze haben ist er im Dienst so klein geworden, daß er sich selbst in einer Bleistift-Hülse kaum mehr gerade halten kann, wandert er als unbeachteter Rest in den Papierkorb und hat sein Dasein abgeschlossen, dessen Ursprung, falls man überhaupt daran denkt, in der Pappschachtel des Papierwarengeschäftes oder auch in der Fabrik, die ihm den zusätzlichen Namen der Firma gab, heute wollen wir ihn einen Augenblick nicht nur im Dienst, sondern als Jubilär in der Hand halten. Denn vor einhundert Jahren bekam er in dem kleinen Dörfchen Stein bei Nürnberg seine sechskantige Form, die sich in den Generationen bewährt hat. Kaspar Faber's Handwerksbetrieb, der sich dort mit der Herstellung von Bleistiften beschäftigte — übrigens ist Blei nur Nebenprodukt bei dem Graphitabbau —, übernahm der junge Lothar Faber und begann mit Intelligenz und Willenskraft das Werk aufzubauen, das heute in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden ist. Dazu gehört auch die sechskantige Form, die Lothar Faber vor hundert Jahren der hölzernen Hülle des Graphitstiftes gab, die heute noch unverändert geblieben ist. Ein seltener Hundertjahr-Jubilär, der im gleichen Gewand sein Jahrzehntes diente und auch wohl dazu seine Gestalt ändern wird. Und dieses nachdenkliche Verweilen soll auch zugleich diesem takkräftigen Lothar Faber, der den ererbten Handwerksbetrieb durch eine geistliche Reform zur Arbeitsprodukt und Betriebsaufbau zur Industrie emporführte, die sich den Weltmarkt eroberte. Seinem 125. Geburtstag gilt unser Gedanke, wenn wir den Bleistift vom Schreibtisch nehmen und ein wenig zögern, ihn über das Papier in der täglichen Arbeit gleitet.

Köpfe zur Zeit:

Friedrich Griese

Kennzeichen der Dichtung, die das Antlitz der neuen Zeit trägt, ist das Wissen um das wahre Wesen unseres Volkes, um die Verbundenheit von Mensch und Erde, von Blut und Scholle. Zu den Kindern dieses neuen und doch uralten Wissens gehört Friedrich Griese, der in der Schilderung niederdeutschen Bauernums Werke von einprägsamer Herbitheit und Kraft geschaffen hat. In seinen Romanen „Winter“ (1928) und „Das letzte Gericht“ (1934) zeichnet uns Griese mit Alore-Umrissen, in eigenartigen Strichen Menschen der niederdeutschen Landschaft, der er selbst entstammt. Das Drama „Der Mensch aus Erde gemacht“ gestaltet den gleichen Stoff mit den Mitteln der Bühne. Griese darf zu den Dichtern gezählt werden, die dem Begriff „Heimatkunst“ einen neuen Inhalt gegeben haben: Nicht nur Menschen und Landschaften sind es, die er will, uns diese Kunst schildern, sondern uns durch dies Erleben eines kleineren Kreises hindurch zum Großen, zum Wissen um unser Volk als Menschheit und Menschheit.

In Lehsten bei Waren (Mecklenburg) ist Friedrich Griese am 2. Oktober 1890 geboren worden. Parchim in Mecklenburg ist heute sein Wohnort. Diese Heimkehr zum ländlichen Scholle der ersten Heimat ist charakteristisch für Griese, der aus

Südweg nach Sewastopol geöffnet

Sowjetische Elitetruppen verteidigen letzten Krimstützpunkt

Von Kriegsberichterstatter Emil Krottinger

Sewastopol ist zum Heidentum des deutschen Infanteristen geworden. Das Artillerie und Luftwaffe an rechten Befehlsmannschaften kurz vor dem Ende, mühen die Infanteristen in harten Kämpfen den Südweg einzuhalten. So wurde Befehlsmannschaft, Befehlsmannschaft, bis das Meer der Generals-Duagh in breiter Front erreicht wurde und auch an der Südweg-Schwärze des Südwegs mühen die entsetzten Soldaten abgerungen wurden.

PK. Vor Sewastopol, im Juni. Solle sieben Monate lang lagen unsere Truppen im Jalta-Gebiet und hielten durch den ganzen strengen Winter des Ostens hindurch

Hier ist eine schwäbische schwere Artillerie-Abteilung eingeteilt. Die Heimat der meisten Batteriedienst ist die „Schwabische Alb“. Sie fanden sich mit dem Gelände am leichtesten ab, denn sehr oft erinerte das Landschaftsbild an zu Hause. In harter und mühsamer Arbeit wurden die Schanzen und Kanonen in diese Verpflegung gebracht. Granat nach dem Ab der Batteriedienst auf ihre Kanonen, aber auch auf ihre Verbe, die dieses Stück Arbeit mit großer Ausdauer und viel Schweiß vollbrachten.

Der Tag des Angriffs kam. Es war die Entladung einer auf einem Kanal zu-



Ein Keller in einem Ort vor Sewastopol wird ausgedürrt. PK. Aufnahme: Kriegsberichterstatter Jänßen (23)

Sewastopol eng umfaßt. Es gab schwere Kämpfe, die die Truppen durcheinander mußten. Eingegraben in den fahlen Felten, in Erdböden und notdürftig zusammengebauten Gebäuden, mußte die Witterung dieser fünf Monate ertragen werden. In diesen Stellungen mußte auch der Angriff des Artillerie, Granatwerfer und Geschützfeuer handgehalten werden. Ausgetreten und heute die Wäbe der Elitetruppen und der Artilleristen. Durchsetzen von vielen in formalen Juagangswegen ist das Aufmaß und der Straußwald. Ein Problem für sich war in diesem Gelände der Nachschub. Waren kamen durch die Luft, aber die Luftströme mit ihren Hunderten von Dampferflüssen von den rüchswartigen Diensten übermunden, so begannen die Schwierigkeiten der Zuführung in die vorderen Linien. So dürrlich muß es wohl bei untern Vätern im ersten Weltkrieg in den Ostgebieten mit den untern Vätern.

Mit der wärmeren Sonne kam auch hier wieder Leben in die Front und als Artillerie erledigt war, da war es klar, daß nun Sewastopol dränkommen mußte. Veräufungen auf allen Gebieten trafen ein. Ein besonderes Gemüht lag bei der Artillerie.

lammgeballen mittelfeinen Kaffee. Seit dem ersten Morgendämmern rollen die Wädhülle oder Kaffee durch die Täler des Jalta-Gebietes. Hundertfach antwortete das Gdo. Die einzelnen Detonationen ließen sich gar nicht mehr feststellen. Selbst das Gdo. scheint nicht mehr mit ihnen fertig zu werden, alles rollt durcheinander. Und trotzdem überdauern die geblähten Einflüsse und Sienen der Sturztaffflieger diesen Sturm noch. So kann es nur vor Werdun gewesen sein.

Imunterbrochenes Trommelfeuer. Die Erde bebte, Brod in allen Farben, vermischt mit Dred, wälzt sich das Tal entlang in Richtung Sewastopol. Auch dort feinen Generalitäten auf, und lange Reihen gewaltige Wäbe drohend wie der Atem eines Wäfers über der Stadt. Stunde um Stunde rollt der Donner und Stunden um Stunde steht die Feuerwäbe im Namen. Die Strahlen der leuchtenden Sonne brechen sich in Rauch und Dampf. Selbst in diesem Dreckfeld noch ein menschliches Wesen finden können? Sollte diesem Dadel aus Giten, diesem Luftdruck die Wäber und Wäberfelder der Sowjets widerstehen? — Nein! So lagen alle.

Der Infanterie bleibt, wie immer, auch hier wieder der härteste und entscheidende Schlag vorbehalten. Sie tritt fünf und entschlossen gegen die ersten Stellungen des Feindes an. Es sind alles oft bewährte und trisgewohnte Kämpfer. Aber, was fester für möglich hielt, tritt eine die Befehlsmannschaften noch aus ihren Hörgern und zerbrechlichen Schicksalarten. Was die Feuerwäbe nicht vernichtet hat, leitete sich und verbüßen Widerstand. Man muß sich fragen, ob dies überhaupt noch Menschen sind, hält ein noch Weg nach aus einer Kanone überhaup? Um jede Ecke, um jede Wäbeigung muß hart und verbüßen gezogen werden. Nun zeigt sich erst, daß Sewastopol an einer der härtesten Befehlsmannschaften gebaut wurde, daß Elitetruppen es verdienen. Hart, unheimlich hart ist der Kampf untern Infanterie. Die ältesten Ostkämpfer haben einen solchen erbitterten Kampf noch nicht erlebt.

Seit Tagen wagt der Kampf, zittert die Luft von Einschlägen und Detonationen, dröhnt der Motorartillerie über den Besatzfeld der Krim. Die feindliche Artillerie und Mörserbatterien senden schwere Broden in unsere Linien. Überall liegen Schwarzfäulen. Viele Kameraden fallen aus. Die brennt die Infanterie, und der Schmerz rinnt durch Staub und Dred über Gesicht und Oberkörper.

Langsam nehmen sich aber die Erfolge auch an der Südweg und die Fähigkeit und Ausdauer untern Truppen wird den Weg nach Sewastopol öffnen. Der kommandierende General hat in einem Tagesbefehl mit folgenden Worten in einer Division seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen: Die Infanterie-Division hat neuen härtesten Feind und unter den schwierigsten Bedingungen heute nach ihren Aufträgen ausgeführt und sich in den Besitz von Kanonen und die entscheidenden Höhen des Südwegs eingeleitet. 36 Lärche der Division, den Kommandeuren und ihren tapferen Soldaten für die Leistung meine besondere Anerkennung und meinen Dank aus.

Das sagt alles und zeigt zugleich die Schwere und Härte dieses erbitterten Ringens.

der engen Verbundenheit mit Boden und Leben dieser Landschaft, seine besten Kräfte gewinnt. Wanderjahre liegen zwischen Beginn und Vollendung dieses inneren Reifens, Jahre, in denen er als Lehrer in Schleswig-Holstein gewirkt hat. Knut Hamsun ist sein großes Vorbild auf dem Gebiete der künstlerischen Gestaltung gewesen. In unermüdlicher Arbeit an sich selbst hat Griese fern von seinen eigenen Willigen Stil der Darstellung erlangen, der heute seine Werke auszeichnet. Treue zum eigenen Wesen und zur uralten Scholle ist das Leitmotiv, das in den Schöpfungen Friedrich Griesses aufleuchtet. Auch seine Gestaltungen geschichtlicher Stoffe, wie die Erzählungen „Der Herzog“ (1931) und „Die Wagenburg“ (1935), ebenso seine früheren Dramen, wie „Goddam“ (1922) und „Die Magd“ (1923), zeigen dieses Streben nach dem Wesen unsterblicher Quellen des deutschen Volkstums ist diese Kunst gesiegt. Vom unerglichen Adel deutschen Wesens kündet sie dem Leser und Betrachter. Für unsere Generation, die zum Erleben einer weltgeschichtlichen Wende heran ist, bedeutet solche Dichtung zugleich Spiegel der Selbstbeziehung und Aufruf zur verantwortungsbewußten Bewahrung.

Aufn.: MNZ-Archiv



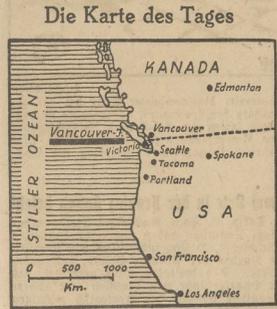
Mitteldeutscher Nationalzeitung

HALLE/SAALE

Verleger: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),
Wallaubauung 1 B. Die „M.N.Z.“ erscheint wöchentlich 2mal.
— Abonnement halbjährlich 10 Mk., vierteljährlich 5 Mk., monatlich 2 Mk. 50 Pf. —
— Einzelhefte 10 Pf. — Druck: G. B. G. — Halle (S.), Wallaubauung 1 B. Nr. 23/24.
— Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 171

Bezugspreis monatlich 3.—, vierteljährlich 8.—, halbjährlich 15.—, jährlich 30.—
— Abonnement halbjährlich 10 Mk., vierteljährlich 5 Mk., monatlich 2 Mk. 50 Pf.
— Einzelhefte 10 Pf. — Druck: G. B. G. — Halle (S.), Wallaubauung 1 B. Nr. 23/24.
— Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 171

Dienstag, den 23. Juni 1942



Die Karte des Tages

U-Boot beschießt kanadische Insel
Für die Roosevelt-Churchill-Besprechungen in den USA ist nach dem Fall von Tobruk und dem Eingeständnis der ersten Lage Sewastopols eine weitere fatale Nachricht gekommen: Ein japanisches U-Boot hat die vor der kanadischen Westküste gelegene Insel Vancouver beschossen und die Telegraphenstation zerstört. Die 40 000 qkm große Insel gehört seit 1866 zur kanadischen Provinz British-Kolumbien. Von den 95 000 Einwohnern (darunter 5000 Indianer) lebt über die Hälfte in und bei der Hauptstadt Victoria.
Die Insel Vancouver ist gleich einer Barre der Südwestküste Kanadas vorgelagert und bietet einen natürlichen Schutz für die gegenüber auf dem Festland liegende gleichnamige Stadt, den Hauptort des britischen Dominions am Pazifik. Die Beschießung zeigt, daß jetzt auch die Nordwestküste des amerikanischen Kontinents in den Wirkungsbereich der japanischen Marineartillerie gerückt ist. Für japanische Angriffsoperationen auf dieses Gebiet bildet die Besetzung einiger Aleuten-Inseln eine wesentliche Erweiterung des Aktionsradius.

Der 100. Eisenlaubträger
Führerhauptquartier, 22. Juni. Der Führer verlieh heute dem Generaloberst Eberhard Wolff, Kommandeur einer Panzer-Division, als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Transport-U-Boote sollen 1941-Schiffahrt retten
(Drahtmeldung unseres Vertreters)
Hw. Tokio, 22. Juni. Den Bau von großen Transport-U-Booten beschloß der nordamerikanische Senator Hull nach einer Debatte aus Washington als wichtigste Aufgabe der Wehrmacht bei der U-Boot-Angriffe der Achsenmächte gegen Ubergewaltsschiffe, U-Boote, mühten große Transport-U-Boote, mit denen Frachten bis zu 7500 Tonnen befördert werden könnten, schleunigt gebaut werden, um den Transport von Kriegsmaterial sicherzustellen.

Granaten gegen 1941-Küstenpläne
(Drahtmeldung unseres Vertreters)
Hw. Stockholm, 22. Juni. Die japanische Flotte hat den Granaten gegen die kanadische Insel Vancouver hohe Aufmerksamkeit für die eifrigen Beratungen der Alliierten folgen lassen. Kurz vor Mitternacht wurde, wie die USA-Behörden verhörsicherweise ohne größere Einzelheiten mitteilen, ein Plan an der Küste des Staates Oregon beschloßen. Die Aktion dauerte 15 Minuten. Die amtiende Mitteilung vermeldet keine Namensangaben und spricht nur von einem „feindlichen Vorstoß“.

USA bemüht sich um Saudi-Arabien
(Drahtmeldung unseres Vertreters)
Hw. Rom, 22. Juni. Die mit allen Mitteln vorgetriebene Befreiung der Amerikaner in Saudi-Arabien macht offenbar Fortschritte. Der Amerikaner Korrespondent der Agentur Wondar erzählt auf diesem Wege aus Saudi-Arabien, daß die landliche Bevölkerung Wadma in der Hand von Nordamerikanern ist. Gleichzeitig sollen die Engländer angeblich bei Kania Abu Saud die Bemessung zur Anlage eines britischen Militärflugplatzes 200 km nördlich von Dschidda durchgeführt haben.

Der Marshallstab für den Sieger von Tobruk

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert - Der Führer ehrt damit das gesamte Afrika-Korps

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:
In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen Heldenmutigen Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall.

Der deutsche Volk wird mit einem Gefühl tiefer Befriedigung die Nachricht von der Beförderung Rommels zum Generalfeldmarschall zur Kenntnis nehmen. Die wohlverdiente Ehre durch den Führer trifft einen Feldherrn, der Deutschland durch sein Draufgängerium und durch seine heroische Kühnheit einen militärischen Erfolg erzog, dessen einzigartige Bedeutung heute viele Mäine unserer Generäle über den Kopf geworfen hat. Schon immer war der Name Rommel ein Kennzeichen für höchstes deutsches Soldatentum.
Durch seine Leistungen während des Weiteinsatzes, als er sich mit seiner Panzerdivision durch die französische Front „hindurchbohrte“, wurde der Draufgänger und Draufgänger zum erhellendsten Beispiel der Öffentlichkeit bekannt. Sie zeigten schon ganz seinen „Stil“. Nordafrikas Wüsten sind dann zum Schauplatz seiner größten militärischen Erfolge geworden. Die deutschen und italienischen Soldaten des Afrika-Korps schwärmen für „ihren“ Rommel, der für die Engländer aber schon längst zur legendären Gestalt geworden ist.
Das deutsche Volk aber freut sich mit dem Afrikakorps über die Ehre Rommels, die gleichzeitig auch unseren tapferen Soldaten in Ägypten gilt.

Vom Schlachtfeld in Rommels Flugzeug nach Berlin

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Mit blitzenden Augen in dem braunen, mit dichten Bartstopfen bewachsenen Gesicht, steht plötzlich der Kriegsberichterstatter Sonderführer Lutz Koch, dessen PK-Bericht von der großen Wüstenschlacht wir gestern veröffentlichten, vor den Vertretern der deutschen Presse. Am Sonntag noch wurde er auf dem noch nicht aufgeräumten Schlachtfeld von Tobruk bei seiner Fahrt zum Flugzeug von versprengten Engländern beschossen und hat sich mit wertvollem Material, das ein Kriegsberichterstatter zusammenbringen konnte, durchgeschlagen müssen. Mitten in den aufregenden Kämpfen dieses großartigen aller Wüstensieges, so sagen auf dem Schlachtfeld selbst, hat er sich von Generaloberst Rommel sein Flugzeug erbeten, um selbst den lebendigen Eindruck in Berlin übermitteln zu können, den er von diesem Sieg in der Libyischen Wüste erhielt. Jetzt spricht er mit flammender Begeisterung von den Leistungen der deutschen Soldaten in Nordafrika, knapp und wohl überlegt sind die Worte dieses staubbedeckten Mannes in der Tropenuniform. Nicht einen Augenblick merkt man, daß er tagelang nicht geschlafen und wochenlang vorher die ärgersten Strapazen des Wüstenskrieges erleben mußte. Energiegeladener steht er vor uns, und aus der Fülle des Erlebten drängen sich die Worte eines Mannes, den der Jubel des Sieges zu außergewöhnlichen Leistungen befähigt.
Ich komme aus Tobruk, so beginnt Lutz Koch seinen Bericht, und dann gibt er seinen gespanntem Hörern Antwort auf die Frage: Wie ist Tobruk gefallen, und wie hat Rommel das fertiggebracht?
Als am Sonnabendabend der Generaloberst, sein Chef des Stabes und ich im Wagen zusammenmaßen, um bei erbeuteten Anmachsachen und Kerzenlicht eine kleine Rast zu halten, stellten wir diese Frage nach dem Unbegreiflichen, daß Tobruk so schnell gefallen ist. Der Generaloberst sagte: „Wir haben im Grunde gewußt, daß Tobruk sehr stark ist und wir haben vor dem Angriff gewußt, daß ungeheurer weite Minenfelder 100 Kilometer lang sich ausbreiten. Wir haben aber nicht gehaut und gewußt, daß Tobruk allmählich eine Festung wurde von 14 000 Quadratkilometer Ausdehnung, gepackt mit Feldbefestigungen russischen Ausmaßes, überall verdrahtet, auf das raffinierteste in die Landschaft eingebaut und mit einem Vorfeld, wie man es sich stärker gar nicht denken kann.“
Der Engländer bereitete zweifellos ein groß angelegte Offensive vor und wollte einen ungeheuren starken Minen Gürtel gewissermaßen als defensive Basis aufgerichtet wissen, und dann seine Panzerkräfte gegen uns losschicken.
Bereits um 1/8 Uhr, erzählte Koch weiter, rollten unsere Panzer, unsere Artillerie und wir standen vor dem zweiten Verteidigungsring. Alles, was rechts und links geschah — und auch das flankierte Feuer ließen wir unbeschadet. Um 10 Uhr waren die ersten deutschen Kräfte an der Straßengabel. Die feindliche Artillerie konzentrierte sich auf die kleine, schmale deutsche Einmarschsstelle. Aber es herrschte eine Stimmung in unserer Truppe — vor allem unter den alten Tobrukkämpfern — eine Begeisterung, wie man sie im afrikanischen Krieg kaum je erlebt hat. Die Schützen voraus, die Panzer hinterher, wurden die Artilleriestellungen niedergebost. Der Tommy machte einen neuen Panzer vorstoß — den zweiten an diesem Tag — er bekam aber wieder seine Panzer zusammen geschossen. Er verlor an diesem Tage ungefähr 100 Panzer. Am Abend waren schon unsere Schützen in breiter Front rings um den Hügel von Tobruk zu finden, unsere Batterien standen auf den Höhen und konnten hinterherlangen in den Haken und jedes einzelne Schiff in Brand schießen. Alles, was an Paks zwischen dem ersten und zweiten Stellungssieg vorhanden war, war in Brand geschossen und rolle teilweise schon als Beute hinter der eigenen Truppe her. Wir haben Lebensmittellager gesehen, wie sie sich eine deutsche Hausfrau nicht schöner vorstellen kann. Der Engländer hatte gut vorgesorgt für seine Armee. Als die Nacht herankam, loderten in und um Tobruk gewaltige Brände, die von Benzolinseln herhüllten, die die Engländer angezündet hatten. In der Nacht erglente sich eine gewaltige Explosion, und am nächsten Morgen lag eine mächtige Rauchwolke

Moskau: Panzerkeil inmitten Sewastopols

Dem Feind entziffen (retreter)
gegriffen. Innerhalb des letzten an der Nordfront dauere die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit.
Strohenkämpfen in dem nördlich an die Ostfront liegenden Stadtteil hinteren Panzerkeil inmitten des Feindes. Die deutsche Panzertruppe, an der die Gruppen vorbestimmt waren, er der Angriffsfreie eingeleitet.



Englischen Grenze
ihres Offenwegeit (retreter)
die heftige deutsche Luftangriffe gemacht worden sei.
schätzte sehr fundierten Angriff englische Kriegsführung richtet der „Vertreter bei der S. Armee, aus „Wadum ich der englischen so lange genug gefolgt bin, noch werten, daß die Verluste auf der engere Seite in dem Mangel an englischer Offensivkraft zu suchen ist.“ Er habe die Offiziere sagen hören: „Ach ja, wo Rommel das mächtigste



Bildausschnitt von der Schlacht um Tobruk. Italienische Vorposten beobachten die Wirkung der Artillerie